

Vier Ausstellungen in der Kunsthalle

Impulse aus der Vergangenheit

In der Kunsthalle sind augenblicklich vier eigenständige Ausstellungen zu sehen: Arbeiten des Chilenen Nemesio Antunez, des aus Kolumbien stammenden Wahl-Düsseldorfers German Becerra, des ebenfalls in Düsseldorf lebenden, aber aus Amsterdam gebürtigen Peter Royen und das "Schublademuseum" des Schweizer Herbert Distel. Die Ausstellungen sind schwer auf einen Nenner zu bringen, sollen es wohl auch nicht — obwohl dann die Frage nach Sinn und Nützlichkeit einer solchen gemischten Ausstellung stehen bleibt. Der Zufall

scheint eine nicht geringe Rolle gespielt zu haben — denn warum, wenn man Zeitgenössisches aus Südamerika anschließend an die Schau „Barocke Kunst aus den Anden“ vorstellen wollte, nahm man auch Distels Mini-Museum auf und holt gerade jetzt die versprochene Royen-Ausstellung nach? Die Zufalls-Kombination drückt die Wirkung der einzelnen Ausstellung zwangsläufig herunter. Bedauerlich, da gerade mit Antunez und mit Royen zwei Künstler ausgestellt sind, deren konzentriertes Interesse zu wünschen wäre.

A. H.

Schon in der großen Ausstellung „Barocke Kunst aus den Anden“ hat Jürgen Harten die Idee aufgegriffen, daß die Kunst heute nicht mehr nur aus westlicher Sicht gesehen werden kann. In diesem Sinn will die Düsseldorfer Kunsthalle vor allem den Kontakt mit Südamerika und Japan pflegen. Zu diesem Programm gehören auch die beiden Einzelausstellungen den beiden zeitgenössischen südamerikanischen Künstlern.

In Becerras Bildern, den großformatigen Zeichnungen in Kohle und Pastell und seinen erstmals ausgestellten überraschenden Plastiken, nimmt etwas von dem Gestalt und Form an, was für Westeuropäer die „unterentwickelten“ Länder so anziehend macht: die Nähe des Menschen, ein selbstverständliches Verbundensein durch das Gefühl, das die körperliche Wärme des andern braucht, erdnah, schwer, fast unbeweglich verharrend in dem, was von Generation zu Generation immer schon war.

In so langen Zeiträumen verliert das Individuum sein Gesicht. Es zeichnen sich nur die Konturen ab, die allen Menschen gemeinsam sind. Liebe, Familie, Freundschaft, Arbeit, Spiel, Angst. Die Schwere der Form, der Volumen ist zugleich Schwermut des Verhaftetseins. Doch in den leuchtenden

Farben triumphieren Kraft und unverwundliche Zuversicht des Lebens. Altamerikanische, indiansische Kunstzüge sind zu erkennen. Noch stärker sind die einprägsamen Plastiken in Holz oder Granit der alhindiatischen Kunst verbunden.

★

Die Bilder von Nemesio Antunez, einem Freund Pablo Nerudas, leben aus der Spannung leidenschaftlicher Verbundenheit mit der überwältigenden, elementaren Natur und Landschaft seiner chilenischen Heimat byrithen der Zivilisation. In seinen schwarzen, teils gläsern, verschnittenen, teils sich zu gewaltigen, hermetisch, verschlossenen konstruktiven Blockgefügen verfestigten Stadlandschaften verkümmeln sich die Menschen ameisenschaft und anonym: Städte, die zu metaphysischen „Spielfeldern“ erstarrten. Spieler und Spiele werden von der traumatischen Monumentalität der Räume fast verunglücklicht, sind aus der Überschau zur Bedenktungslosigkeit verdammt.

YVONNE FRIEDRICHS

★

So wie in den Bildern, der aus Südamerika stammenden Künstler Elemente ihrer

Volkskunst zu erkennen sind, so könnte man bei den Bildern des in Holland geborenen Peter Royen niederländische Mal-Traditionen finden. Doch wäre es zu wenig, aus Royens „Horizonten“ — seiner Faszination für die Bilder weiter Landschaften, den klassischen zwei Dritteln Himmel, ein Drittel Land oder Meer — nur künstlerisches Nachempfinden abzuleiten. Seine eigene noch extremere „Horizont-Verschiebung“, die „Strand“ oder „Meer“ oft nur auf einen Streifen reduziert, ist Royens Art der Wirklichkeits-Betrachtung.

Das erweist sich auch, wenn man Royens neue Bilder betrachtet. Sie geben keinen Anhalt mehr, an irgendwelche Wirklichkeiten (auch wenn der Begriff „Fensterbild“ im Katalog herumgeisterl). Bei diesen Wachs- und Acrylbildern geht es um malerische Probleme, das Aufreißen einer streng gegliederten Fläche, Durchlässigkeit des Mal-Materials, Verdichtung der Materie bis zu Relief-Höhe. Peter Royens Bilder in der Kunsthalle dokumentieren beharrliche und konsequente Arbeit.

★

Mit einem Kunst-Gag geht Herbert Distel auf Reisen durch die Kultur-Institute. In der Kunsthalle stelle er sein Museum im Filter auf — so flexibel ist er mit seinen 20 Schubladen mit den Maßen 186mal 35,5 mal 34 Zentimeter. (Eine Art Hierarchie macht sich bei den vier Ausstellungen in der Kunsthalle nicht nur in Form der Platz-Verteilung bemerkbar, sondern auch bei den Katalogen, die vom Falzblatt über Quadratisches bis zum Hochglanz-Längsformat reichen.)

Insgesamt 500 Künstler bringt Distel in seinen Schubladen unter. Ein vernünftiges Panoptikum unserer Kunstwelt, ein fest auf Mini-Basis über Phantasie und Wiederholungstendenzen der Künstler, die Distel per Brief zur Mitarbeit aufrief. (Ausstellungen bis 27. März)

A.H.